



KIRCHE IN BEWEGUNG

GEMEINDEKOLLEG DER VELKD im Oktober 2015

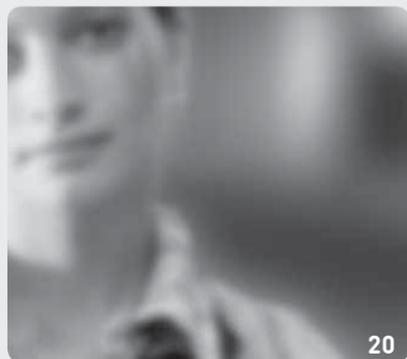
Körper und Geist



4



16



20

ZUM THEMA

- 4 Isabel Hartmann **Wenn der Geist den Körper erfüllt ...**
Social Presencing Theater
- 8 Christine Ziepert, Karin Kretzschmar **Körperwissen und Intuition**
Textaufstellung als WahrnehmungsErweiterung
- 12 Hans-Ulrich Weidemann **Die Sprache des Körpers**
Der Körper des Apostels im Medium des Briefes
- 16 Silke Harms **„Es wird besser mit ihnen werden ...“**
Christliches Handauflegen
- 20 Carina Sundberg **Mit dem Körper predigen**
Der Gnade Raum schaffen
- 24 Bimbi Ollberg **Für Dich gegeben**
Die Feier des Leibes Christi in einer Welt ohne Gott
- 27 Hendrik Mattenklodt **Er kommt zu mir**
Das „Westfälische Abendmahl“ in der Soester Wiesenkirche
- 28 Wolf Krötke **Getrennt entwickelt, gemeinsam gewachsen?**
Der Corpus der Evangelischen Kirche in Deutschland im 25. Jahr der Wiedervereinigung

AUS DEM GEMEINDEKOLLEG

- 32 **Lasst uns drüber reden!**
Glaubenskurse im Osten Deutschlands – Ein Werkbuch
- 33 **Und, was glaubst Du?**
Persönlichem Wert Worte geben – Ein Seminar



Körper und Geist

Klarheit über die Ausgangslage zu gewinnen ist wichtig, wenn wir etwas bewegen wollen. Kann der Körper uns helfen zu erkennen, was Gottes Geist uns sagen möchte? In der Entwicklungsarbeit des Gemeindegollegs gehen wir dem nach.

Wir beleuchten „Social Presencing Theater“, Aufstellungsarbeit und christliches Handauflegen. Wir holen Perspektiven aus der Ökumene ein. Und wir fragen geschichtlich: Was sagt uns die körperliche Verfassung der evangelischen Kirche in Deutschland im 25. Jahr der Wiedervereinigung über den Geist, der in ihr herrscht? Wir stellen unsere Veröffentlichung zu Erfahrungen mit Glaubenskursen im Osten Deutschlands vor und zeigen die persönliche Bilanz einer Theologiestudentin. Sie hat an einem unserer Seminare teilgenommen, in denen wir uns mit Konfessionslosen auf den Weg gemacht haben, um eine neue Sprache für unseren Glauben zu finden. Für den Fall, dass auch Sie mit uns zusammen etwas ausprobieren möchten, liegt dieser „Kirche in Bewegung“ unser Jahresprogramm bei.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen spannende Entdeckungen mit Gespür und Verstand und grüße Sie herzlich im Namen des Teams

Hendrik Mattenklodt

Diesem Heft liegt das Jahresprogramm 2016 bei. Reichen Sie es gern weiter. Auf unserer Internetseite (www.gemeindekolleg.de) finden Sie es zusätzlich als pdf. Ebenfalls fügen wir wieder einen Überweisungsträger bei mit der Bitte um eine Spende für „Kirche in Bewegung“. Herzlichen Dank sagen wir allen bisherigen Spenderinnen und Spendern dieses Jahres für ihre Unterstützung.



Prof. Hans-Ulrich Weidemann ist nach Studium in Tübingen und Rom sowie Promotion und Habilitation in Tübingen seit 2008 Professor für Neues Testament am Seminar für Katholische Theologie an der Universität Siegen, außerdem Dozent für Neues Testament am Bischöflichen Studium Rudolphinum der Diözese Regensburg. Im folgenden Artikel schaut er Paulus dabei über die Schulter, wie er sich in seinen Briefen darum bemüht, die Deutungshoheit über seine Körpersprache zurückzugewinnen. Ziel des Apostels ist es, im Konflikt ganzheitlich und überzeugend Stellung zu beziehen. Heraus kommt eine körperliche Interpretation seiner Kreuzestheologie.

Die Sprache des Körpers

Der Körper des Apostels im Medium des Briefes

Zu gerne wüssten wir, wie der Apostel Paulus ausgesehen hat. Leider ist uns kein Bild von ihm überliefert, und auch in den Briefen, von denen als gesichert gilt, dass sie vom Apostel selber stammen, fehlt jede Andeutung, wie ihr Verfasser ausgesehen hat: Haar- und Augenfarbe, die Gesichtszüge, möglicherweise ein Bart usw., alles ist im Dunkel der Geschichte verschwunden, was man nicht bedauern muss – zumal sich die spätere christliche Kunst durchaus ein Bild vom Apostel machte und sich in der außerbiblischen Apostelliteratur schon früh Schilderungen seines Äußeren finden, das dort dann ganz nach dem Vorbild des antiken Philosophen-Typos gestaltet ist.

Vor diesem Hintergrund ist es überraschend, wie oft der Apostel zwar nicht auf sein Gesicht, wohl aber auf seinen Körper zu sprechen kommt. Warum er das tut und in welchem kulturellen Kontext das geschieht, ist Thema dieses Artikels.

Was erfahren wir also vom Apostel selbst über seinen Leib? Nicht viel Erfreuliches: Der Apostel hat offenbar an einer chronischen und schmerzhaften Krankheit gelitten. Er selbst spricht vom Engel Satans, der ihn mit Fäusten schlägt, und von einem Pfahl in seinem Fleisch, und er spricht in diesem Zusammenhang mehrfach von seiner „Schwäche“ (2. Kor 12,5.9.10).

Der Körper des Apostels ist aber nicht nur von Krankheit gezeichnet: So erwähnt er in

2. Kor 6,5, dass er mehrfach „Schläge (!), Gefangenschaft, Flucht“ erdulden musste. Ausführlicher wird er in 2. Kor 11,23f. Auch hier zählt er zunächst allgemein vier sog. Perisetasen („Widrigkeiten“) auf: „Mühsale, Gefangenschaften, Schläge und Todesgefahren“, bevor er konkret wird: Fünfmal habe er die jüdische Synagogenstrafe der „vierzig weniger einen“ Peitschenhiebe erdulden müssen, dreimal die (römische) Geißelung und einmal eine Steinigung. Die Liste der Widrigkeiten geht noch weiter, doch sind diejenigen, die er hier zuerst nennt, aus zwei Gründen die – im wahrsten Sinne des Wortes – Gravierendsten: Es handelt sich um öffentliche Züchtigungen jüdischer und römischer Instanzen, sie haben den Charakter von

Bestrafung und machen also den Triumph staatlicher oder ethnischer Institutionen über einen einzelnen „Abweichler“ manifest. So erwähnt Paulus in 1. Kor 4,11, nackt geschlagen worden zu sein, und spricht im selben Kontext davon, der Welt ein „Schauspiel“ geboten zu haben. Vor allem aber – und dies dient ebenfalls der genannten Absicht – hinterlassen diese Züchtigungen „Spuren“, sichtbare Narben, die zugleich das hervorstechendste Merkmal des Körpers des Apostels gewesen sein dürften. Die siegreiche Institution „markiert“ so den Körper ihres Opfers. Die Narben dieser Züchtigungen, die bleibenden Spuren von offiziellen Bestrafungen, tragen in der Antike eine klare „politische“ Botschaft – sichtbar daran, dass diese Narben sich vor allem (wenn auch nicht ausschließlich) auf dem Rücken und auf den Schultern des Apostels befunden haben dürften.

Um diese „Körpersprache“ besser zu verstehen, ziehen wir exemplarisch eine eindruckliche Szene

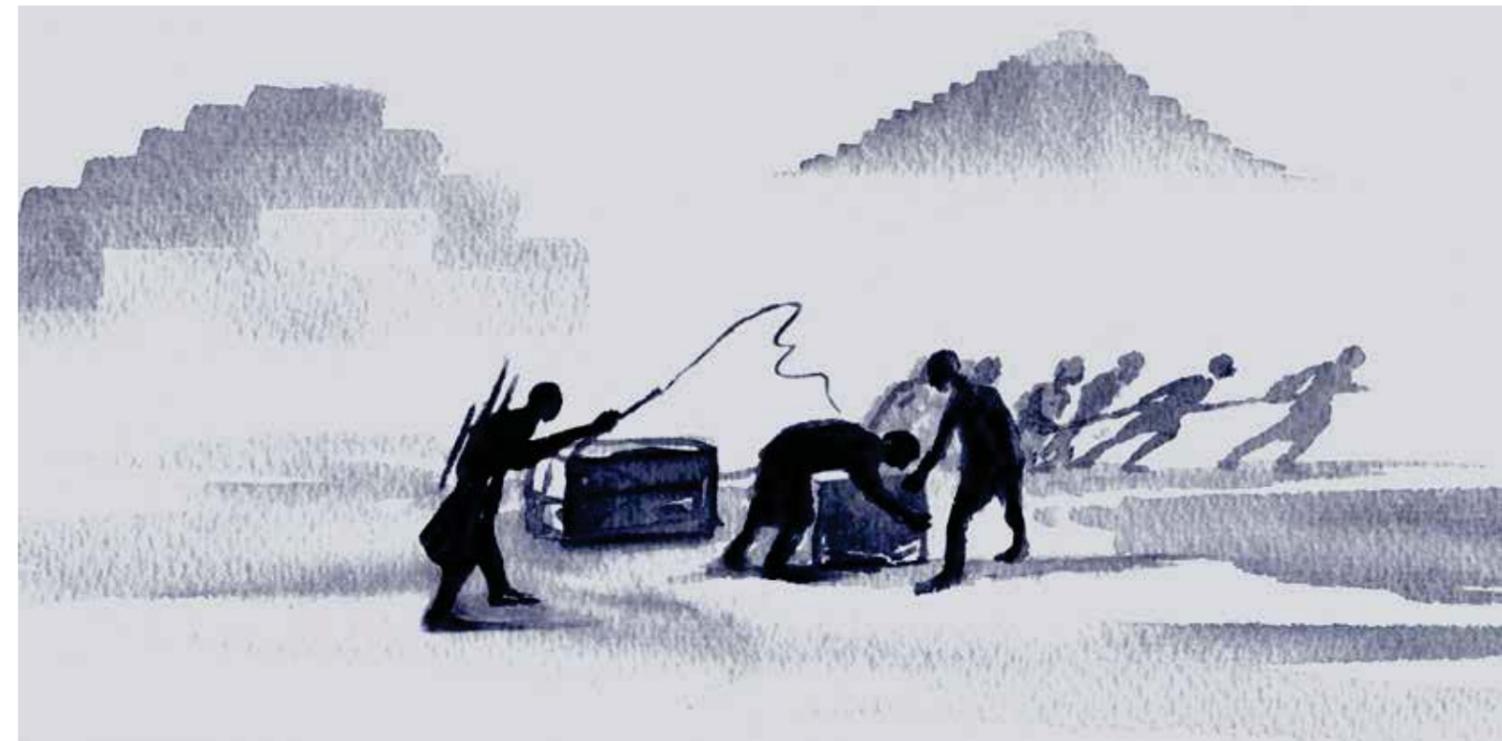
heran, die der römische Historiker Livius erzählt (Ab urbe condita II 23,3-7): Ein alter, abgerissen und krank aussehender Mann stürzt auf das Forum, also in den Raum der Öffentlichkeit. Doch ist er mitnichten, was er scheint: „Er selbst zeigte zum Beweis dafür, dass er an einer Reihe von Orten ehrenvoll gekämpft hatte, seine Narben vorne auf der Brust.“ Der Mann kann also seinen Anspruch, ein ehrbarer, freier Kämpfer gewesen zu sein, durch seine „Körpersprache“, die in Rom jeder versteht, belegen: Narben vorne auf der Brust dokumentieren, dass der Centurio seinen Feinden immer die Vorderseite (incl. des Gesichtes) zugewandt hat, und nicht vor ihnen davonlief. Doch die Szene geht weiter: Auch bei der Schilderung seines Abstiegs in die Schuldhaft lässt der ehemalige Centurio seinen Körper sprechen: „Dann zeigte er seinen Rücken, der schrecklich anzusehen war wegen der frischen Striemen von Peitschenhieben.“ Im Unterschied

zu den Narben auf seiner Brust sind die Narben auf seinem Rücken keineswegs ehrbar, im Gegenteil, sie sprechen die Sprache von Demütigung, Unfreiheit, Versklavung, kurz: von Entehrung und Schande. Dieser Anblick eines Kriegshelden, der auf dem Schlachtfeld Ehre erworben hat und dann in diese Situation der Schande geraten konnte, führt laut Livius endgültig zum Aufruhr, nämlich gegen soziale Umstände, in denen dies möglich ist.

Zurück zu Paulus: Es ist deutlich geworden, dass der Körper des Apostels Spuren von öffentlicher Züchtigung trägt. Mit solch entehrenden Narben ist seine „Körpersprache“ die eines Sklaven oder eines Verbrechers, in jedem Falle eines Ehrlosen und Un-Männlichen. Mit dem Wort des Paulus: eines „Schwachen“.

Die Deutung der Körpersprache des Apostels durch die Korinther

Damit hat der Apostel in Korinth ein Problem. Paulus selbst zitiert





in 2. Kor 10,10 seine Kritiker: „Seine Briefe“, so sage man, „sind gewichtig und stark, die leibliche Anwesenheit dagegen schwach und die Rede zu verachten.“ Aufgrund unserer Kenntnisse über die „Körpersprache“ des Apostels im antik-römischen Kontext können wir diese Einschätzung nun in ihrer ganzen Tragweite verstehen.

Zumal die Korinther offensichtlich ganz andere Ansprüche an einen Apostel hatten: In 13,3 deutet Paulus nämlich ihr zentrales Anliegen an: „Denn ihr fordert ja einen Beweis, dass Christus in mir redet (oder: einen Beweis des Christus, der in mir redet), der gegen euch nicht schwach ist, sondern mächtig unter euch.“ Der dritte Besuch des Apostels – nach dem Gründungsaufenthalt und einem offenbar desaströs verlaufenen „Zwischenbesuch“ – in seiner Gemeinde steht an. Bei diesem dritten Besuch fordern die Korinther von ihrem Apostel den Nachweis, dass er im körperlichen wie rhetorischen Auftreten (10,10!) den auferstandenen HERRN erfahrbar und erlebbar machen sollte. Ein Bedürfnis, das offenbar einige in der Zwischenzeit in der Gemeinde aktive

Gegenmissionare erfüllen konnten, durch deren Wirken die Gemeinde von Paulus entfremdet wurde. Wie aber kann Paulus den geforderten „Beweis“ erbringen?

Kontrolle der Körpersprache durch den Brief

Der Apostel steht vor der Aufgabe, die Kontrolle über seine Körpersprache zurückzuerlangen, die ihm von seinen Gegnern – in Einklang mit den kulturellen Deutungsmustern seiner Zeit – entwunden worden war.

Was tut der Apostel? – Er tut das, was er am besten kann: Er schreibt einen „gewichtigen“ Brief! Um diesen Schachzug zu verstehen, muss man wissen, dass laut der antiken Brieftheorie ein Brief hauptsächlich dazu diente, eine Form der Beziehung während der Zeit räumlicher bzw. körperlicher Trennung zu ermöglichen. In einer Welt ohne Telefon, Internet und Videokonferenzen war der Brief das einzige Mittel der „Vergegenwärtigung des Briefpartners“ (H.-J. Klauck). Im Brief verwandelt sich körperliche Abwesenheit in geistige Gegenwart.

Der Brief setzt also gerade die leibliche Trennung der Briefpartner voraus, die er überbrückt. An dieser Stelle setzt nun Paulus an, indem er seinen Körper brieflich inszeniert und damit die in der Briefsituation vorausgesetzte körperliche Trennung der Briefpartner unterläuft, dies aber mit einer klar erkennbaren Intention: Paulus macht sich vor seiner leiblichen Präsenz in Korinth zu einem brieflich „Anwesenden“ – aber nun in einem von ihm kontrollierten Sinne.

Der Gekreuzigte und der Körper des Apostels

Und er geht noch einen entscheidenden Schritt weiter: Gott beruft schwache, zerbrechliche Menschen in seinen Dienst, damit die von ihnen ausgeübte Kraft als Gottes Kraft erkannt wird. Dies spitzt der Apostel in der Aussage zu: „Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib herum, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar werde. Denn immer werden wir, die wir leben, in den Tod übergeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu sichtbar werde an unserem sterblichen Fleisch“ (4,10). Während sich „das Leben Jesu“ v.a. dadurch manifestiert, dass Paulus trotz aller Bedrängnisse vor dem Schlimmsten bewahrt bleibt, prägt sich das Todesleiden Jesu an seinem Leib aus.

Mit dieser Passage gibt der Apostel seinen Adressaten den entscheidenden Hinweis, wie sie bei künftigen Besuchen seinen Körper zu „lesen“ haben. Sein „schwacher“ Leib erzählt eine Geschichte, die die Adressaten mit Hilfe des Briefes entziffern können und sollen: Er ist deswegen „schwach“, weil er am Todesleiden Jesu Anteil hat. Gott selbst ist an seinem Leib „am Werk“.

Wenn Paulus also das nächste Mal in die Gemeinde kommt, dann

sehen die Korinther den schwachen Apostel. Durch den vor seiner Ankunft eingegangenen Brief sind sie aber nun in der Lage, an ihm den Gekreuzigten zu erkennen, der aus der Kraft Gottes lebt. Und: Die Schwäche des Apostels ist gerade keine Schwäche und Ehrlosigkeit. Sie ist die „Schwachheit“ des Gekreuzigten. Mit dem Galaterbrief gesprochen: Die Narben des Apostels sind Wundmale Jesu an seinem Leib (Gal 6,17).

Die „Körpersprache“ des Apostels entspricht damit seinem Evangelium, will er ja nichts anderes verkündigen als „Christus, den Gekreuzigten“ (1. Kor 1,23; 2,2;

Gal 3,1). Der von den Korinthern geforderte „Beweis, dass Christus in ihm redet“, wird also durch eine angekündigte Offenbarung Christi erbracht – aber es wird eine Offenbarung des Gekreuzigten am Leib des Apostels sein.

Im Unterschied zu den Korinthern steht uns leider keine leibhaftige Begegnung mit dem Apostel mehr bevor, selbst wenn wir an sein Grab in Rom pilgern. Statt dessen „sehen“ wir den Körper des Paulus als Offenbarung des Gekreuzigten nur in seinen Briefen. Diese erinnern uns daran, dass das Evangelium als das „Wort vom Kreuz“ (1. Kor 1,18),

in dem Gott selbst zu Wort kommt, nicht nur die Maßstäbe dieser Welt auf den Kopf stellt, sondern auch den Verkündiger selbst ergreift – in welcher Weise auch immer. Doch nicht nur die Menschen der römischen Antike, auch wir heute „sprechen“ und verstehen „Körpersprachen“: In unseren Körperidealen sind Geschichten von Leistung, Fitness und Effizienz, von kontrolliertem Genuss und optimierter Ästhetik verdichtet. Ob und wie diese heutige Körpersprache durch die briefliche „Vergegenwärtigung“ des Apostels bei der Verlesung seiner Briefe durchkreuzt wird, wäre dann die nächste Frage.

Hans-Ulrich Weidemann



Illustrationen: Siegfried Gwosdz, dreigestalten